

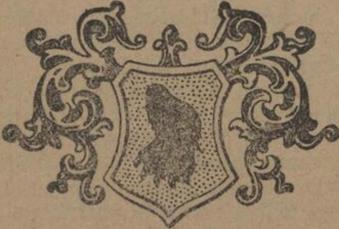
# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Wochenblatt Pulsnitz.

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146  
Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz.



## Er scheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besdruckerungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M. 850.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M. 800.—; durch die Post monatlich M. 850.— freibleibend.

Zustellung findet bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die jährliche g. v. l. ne. Beitzelle (Mofse's Zeilenmesser 14) M. 80.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M. 70.—, Amtliche Zeile M. 240.—, und M. 200.—. Reklame M. 200.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Rechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großhohndorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 17.

Donnerstag, den 8. Februar 1923.

75. Jahrgang

## Amthlicher Teil.

### Der VI. Nachtrag zum hiesigen Sparkassen-Regulativ,

enthaltend die Bestimmungen über den Höchstbetrag der Einzeleinlage als auch des Guthabens eines Einlegers und die Bestimmungen über Verzinsung der Einlagen, ist vom Ministerium des Innern unterm 23. Januar d. J. genehmigt worden und hängt im Geschäftsraum unserer Sparkasse aus.

Der Stadtrat zu Pulsnitz.

## Inserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

## Das Wichtigste.

Der sächsische Landtag hat die Wahl des Ministerpräsidenten auf nächsten Dienstag, den 13. Februar verlegt. Die Demokratische und die Deutsche Volkspartei erklären sich fest zur Mitarbeit bei der Bildung der sächsischen Regierung bereit. Nach guten Informationen wird es in Sachsen bei der Neuwahl zu einer aus Sozialdemokraten und Demokraten bestehenden Regierung kommen. Die Franzosen haben die Besetzung in Baden weiter ausgedehnt und den gesamten Eisenbahnverkehr nördlich Alpenweiter abgelehnt. Dadurch sind die Großstädte im nördlichen Baden von der Lebensmittelversorgung aus dem badischen Oberland abgeschnitten. Die Offenburger Gewerkschaften legten der Besatzungsbehörde weitgehende Forderungen vor. Das Personal des Offenburger Postamtes hat geschlossen die Arbeit niedergelegt. Im Breisgaukehr mit dem besetzten Gebiet wird wegen der Handelsplionage Vorsicht angeraten. Ein offizieller französischer Bericht stellt fest, daß die Kohlenausbeute im Ruhrgebiet nachgelassen hat, die Kohlenvorräte nicht abtransportiert werden können und der gesamte Eisenbahnverkehr behindert ist. Die Reichsregierung hat wegen der verschärften Notlage neun Milliarden Mark für Kriegsschadliche, Sozial- und Kleinrentner zur Verfügung gestellt. Die Papierflut steigt weiter. In der letzten Januarwoche sind 329,9 Milliarden Mark Banknoten dem Verkehr neu zugeflossen. Die Vorschläge für die Postgebühren ab 1. März liegen vor und weisen im allgemeinen eine Verdoppelung der derzeitigen Gebühren auf. Wir werden sie noch ausführlich bringen. Die Bergwerksgesellschaft Georg v. Stiesches Erben spendete zur Unterstützung der durch das Beuthener Grubenunglück betroffenen Familien 100 Millionen Mark; die Gemeinde Rößberg stiftete eine Million.

## „Wir schreiben jetzt Geschichte . . .“

Die von Doudelet so köstlich perfidierte Geistesverfassung Tartarins neigt bekanntlich von Natur aus zu einer gar gewaltigen Selbstüberschätzung, die umso belustigender wirkt als nur eine bejammernswerte Winzigkeit wirklicher Eigenwertes hinter der dramatisierenden Pose steckt. Nach der glorreichen Ruhrbesetzung aber hat der geschichtsmotorische Größenwahn Frankreichs einen wundervollen Gipfelpunkt erklommen, der geradezu ins unwahrscheinlich Groteske umschlägt und von zerschmetternder Komik sein würde, wenn unsere eigene Lage sich nicht gar zu ernst gestaltet hätte. Die neueste Blüte dieses Größenwahns besteht in der grenzenlos entristeten Kritik, die Poincaré über sich ergehen lassen muß, weil die französische Regierung die Reise des Reichskanzlers und Reichsfinanzministers in das Ruhrgebiet nicht verhindert hat! Nationalistische Pressevertreter haben allen Ernstes und voll edlen Bornes die naive Frage an Poincaré gerichtet, wie es zu erklären sei, daß diese „Reise“ überhaupt „erlaubt“ wurde. Tardieu wirft dem Ministerpräsidenten sogar vor, er habe im Ruhrgebiet wie in Lausanne nach Empfang von Ohreigen bereitwillig die andere Wade hingehalten. Die französische Regierung habe ihre Demütigung in Lausanne damit entschuldigt, daß Frankreich seine ganze Kraft für das Ruhrgebiet aufgespart habe; nach der Reise des Reichskanzlers müsse man fragen, wie Poincaré es rechtfertigen werde, daß er diesen „Suizid Cynos“ hinnehme.

Der arme Poincaré wußte sich in der ersten, an sich durchaus begreiflichen Bestürzung über solche kindische Vorwürfe nicht anders zu helfen, als daß er ausnahmsweise einmal für einen Augenblick der Wahrheit die Ehre gab. Mit einer rührenden Harmoniosität, die ihn später vielleicht noch gereuen mag, meinte er: das Ruhrgebiet sei doch deutsches Gebiet, also könne jeder Reichsdeutsche frei und nach Belieben kommen und gehen. Auch wenn die französische Regierung von der Reise der deutschen Minister vorher etwas gewußt hätte, wäre es ihr demnach unmöglich gewesen, Cynos und Bernes den Aufenthalt im Ruhrgebiet zu untersagen. Wir haben wahrlich Ursache, uns dieses der momentanen Berlegenheit entspringende und doch nur der Wahrheit entsprechende, wertvolle Zugeständnis für alle Fälle zu merken.

Tartarin, wie er lebt und leidet, prahlt ferner in „Echo de Paris“ von neuen Austreibungen und militärischen Sanktionen, die den Widerstand der elenden Böhmer sicher brechen würden. „Wir schreiben jetzt Geschichte“, heißt es da, „und nur nicht kleinlich sein. Unsere Beispiele müssen Sully und Napoleon sein!“ Nun ja, Geschichte wird an der Ruhr gegenwärtig allerdings geschrieben,

fragt sich nur, ob sie zur größeren Ruhme Frankreichs ausfallen wird. Neben Größenwahn bildeten Selbstbetrug eine der wichtigsten Charaktereigenschaften Tartarins. „Was macht es aus, wenn 350 000 Tonnen Kohlen auf den Geleisen stehen und 250 000 Tonnen auf den Halben liegen“, meint großspurig der „Matin“, „die 100 000 Eisenbahner des Generals Poincaré werden es schon fertig bringen, Maschinen vor die Wagen zu spannen und die Kohlen nach Frankreich zu bringen!“

Kindischer Selbstbetrug ist es auch, wenn man in Paris immer noch gläubig die Versicherungen des Weygand und Le Troquer hinnimmt, daß sie von allem, was sie im besetzten Gebiete sahen, sehr befriedigt seien und großes Vertrauen in die Zukunft hätten. Kindischer Selbstbetrug, wenn man in Paris immer noch große Hoffnungen auf eine Spaltung der Parteien in Deutschland glaubt setzen zu dürfen. Es ist bezeichnend genug, daß als unzuverlässigere Nachrichtenquelle solcher unvernünftigen Hoffnungen die Berliner „Note Fahnne“ figuriert, das Zentralorgan der in Deutschland wohnenden Kommunisten, aus dem täglich lange Zitate abgedruckt werden. Lage der französischen Presse daran, ihre Leser über die wahre Stimmung innerhalb der deutschen Arbeiterschaft zu unterrichten, dann müßte sie sich eifrig bemühen an den „Vorwärts“ halten und beispielsweise namentlich den Kommentar mitteilen, den dieses Blatt an die jüngste Entschädigung des Parteienausschusses der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geknüpft hat. Zu ihm heißt es nämlich: An der Aussprache im Parteienausschuss sei nur eins zu bedauern; daß sie vertraulich und daher der Öffentlichkeit die Gelegenheit entzogen war, zu sehen, mit welcher tiefen Ernst und mit welcher Einmütigkeit der Auffassungen der berufene Rat der Partei zu dem Ruhrproblem Stellung genommen habe. „Der Versuch, einzelne Teile der Partei auseinander und gegeneinander zu manövrieren, wird heute von zwei Seiten her unternommen, von der französischen Regierungspropaganda und von den Kommunisten. Er wird so aussichtslos bleiben wie bisher, wenn sich die ganze Partei von dem Geist, der über der getriggen Aussprache walte, durchdringen läßt.“ Mit der Veröffentlichung dieses „Vorwärts“-Kommentars wäre sofort allen jenen Pariser Kombinationen der Boden entzogen, die als Führer der Opposition gegen die deutsche Regierung Breitscheid und Hilferding, Robert Schmidt und den Staatssekretär Hirch namhaft machen.

Zimmerhin soll nicht verschwiegen werden, daß doch auch in Paris gewisse Blätter den Mut aufbringen, den Tatsachen mit etwas mehr Ernst ins Gesicht zu sehen und die Zustände, die sich nach Tartarin-Optimismus so über die Maßen gebessert haben sollen, als recht bedenklich zu schildern. Wenn auch unter mancherlei Verklammerungen, so kommen sie endlich doch zu dem Schluss, daß die Lage nicht glänzend sei und Frankreich auf unmittelbare Erfolge nicht mehr hoffen dürfe. Möchten doch diese einigermaßen vernünftigen Stimmen dazu beitragen, daß die neue Warnung der „Times“ nicht ungehört verhallt. Mit tiefem Ernst stellt das englische Blatt fest, es sei zwecklos, in Frankreich irgend eine falsche Auffassung über die wirkliche Haltung Englands gegenüber der Ruhrproposition zu ermutigen. Bei allen Engländern herrsche die Ueberzeugung, daß die Politik, die in diesem Augenblick die größte Bedrohung für den europäischen Frieden darstelle, die von der französischen Regierung befolgte Politik vorläufige Herausforderung der nachlassenden Feindseligkeiten sei. Wenn die französische Regierung dabei beharre, so werde die unvermeidliche Folge der endgültigen Zusammenbruch des Versailler Vertrages sein. Man sollte meinen, daß solchen ersten Tönen gegenüber die kindischen Fanfaronaden verstummen müßten. Aber es handelt sich eben um Tartarin . . .

## Derliche und sächsische Angelegenheiten.

### Pulsnitz. (Wohltätigkeits-Konzert.)

Wie wir hören, findet Sonnabend am 3. März vom „M. G. B. Niederhain“ unter Leitung seines Niederrheinmeisters Arthur Hoppe ein öffentliches Wohltätigkeits-Konzert statt, dessen Reinertrag unseren Pulsnitzer Kriegswitwen, Kriegsvoll- und Halbwaisen zufließt. Für diesen Abend sind gute fremde Solokräfte gewonnen worden. Den Höhepunkt des Abends bildet die Aufführung der dänischen Ballade „Erkönigs Tochter“ von Niels Gade für gemischten Chor, Sopran, Alt- und Bariton solo mit Orchesterbegleitung. Näheres erfolgt durch Annonce. Da uns Pulsnitzern selten hier ein derartiger Genuß geboten wird und zugleich der Zweck des Konzertes ein edler ist, weisen wir schon jetzt auf dieses Konzert hin, damit ein recht zahlreicher Besuch zustande kommt.

Pulsnitz. (Dr. phil.) Herr Seminarlehrer Kurt Böschner, Sohn des Herrn Bäckermeyers Friedrich Böschner wurde von der Universität Leipzig zum Dr. phil. promoviert.

(Marken in der Angestelltenversicherung.) Die Beiträge zur Angestelltenversicherung sind vom 1. Januar 1923 an durch Marken zu entrichten. Die Marken sind bei den Postanstalten erhältlich. Die Marken haben die Form eines aufrecht stehenden Rechtecks, sind in Kupferdruck hergestellt, zeigen in dem Mittelfelde die Darstellung einer Charitas und enthalten die Inschrift „Angestelltenversicherung“. Die Farbe der Marken aller Gehaltsklassen ist blau. Die Unterscheidung der einzelnen Marken ist durch den Gehaltsklassen- und Verkaufdruck gegeben. Beiträge für die Zeit vor dem 1. Januar 1923 sind nach wie vor durch rote Zahlkarte auf das Postfachkonto der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu überweisen.

(Ein schlechtes Geschäft) macht gegenwärtig das Reich mit dem Druck der Geldscheine. Das Papier hat den 4—6000fachen Friedenspreis erlangt. Alles, was zur Druckerei erforderlich ist, ebenfalls sehr teuer geworden. Ob unter diesen Umständen das Reich instande ist, einen Zehnmarkschein zum Nennwert herzustellen, erscheint fraglich. Noch weniger dürfte das bei dem Fünfmarschein der Fall sein. Wir haben früher über russische und österreichische Zustände gelacht. Heute lachen wir nicht mehr.

(Die Hauptmasse des deutschen Papiergeldes) besteht jetzt in Tausendmarkscheinen. Es waren davon schon Ende Dezember über 585 Millionen Stück im Betrage von ebenso viel Milliarden Mark in Umlauf. Von Scheinen zu 10 000 Mark waren etwas über 42 1/2 Millionen Stück im Betrage von 426 Milliarden im Verkehr.

(Was ist ein Tausendmarkschein?) Eine übersichtliche Darstellung der abnehmenden Kaufkraft unserer Mark ist folgende Berechnung des Tausendmarkscheines in Goldpfennigen. Der Tausendmarkschein hatte Wert:

	Goldpfennig
1914	100 000
1922 Januar	2 199
„ Februar	2 019
„ März	1 484
„ April	1 448
„ Mai	1 453
„ Juni	1 333
„ Juli	933
„ August	379
„ September	288
„ Oktober	183
„ November	59
„ Dezember	55
Und jetzt?	70

Wenn überhaupt Zahlen den deutschen Markschwund zu illustrieren die Kraft haben, so ist es die vorstehende Reihe, die eine beängstigende Sprache redet.

(Spende zur Linderung deutscher Not.) Eine von der Redaktion der „Reichenberger Zeitung“ (Tschecho-Slowakei) eingeleitete und mit einer Spende von 5000 tschechischen Kronen eröffnete Sammlung zugunsten der hungernden Kinder von Berlin hat bisher eine Summe von mehr als 100 Millionen Mark ergeben. Die Spenden sollen demnächst dem Oberbürgermeister von Berlin übermittelt werden.

